

# Das Kaisersiegel

Von Sahva

## Kapitel 5: 5. Die Reise ins Dunkle Reich

Fast ein ganzes Jahr verstrich, bevor Liliana ihre ungeliebte Aufgabe in Angriff nehmen und ins Dunkle Reich aufbrechen konnte. Zuerst las sie sich noch einmal alles Wissenswerte über die Völker des Reiches an und studierte ausgiebig Sitten und Gebräuche der einzelnen Clans. Ebenfalls machte sie sich mit so alltäglichen Dingen wie gebräuchliche Lebensmittel vertraut. Das Tor war ihr in dieser Hinsicht eine große Hilfe, denn es versorgte sie die ganze Zeit über immer wieder mit den unterschiedlichen Kostproben der unterschiedlichsten Grundnahrungsmittel. So konnte sie in Ruhe ausprobieren, in wie weit sie diese vertrug und mochte. Es geschah nicht selten, dass sie und ihre Köchin gedankenverloren über neuen Kostproben brüteten, damit sie damit neue und einfache Gerichte herstellen konnte. Die beiden waren nach einigen Kostproben, die sie anfänglich allzu schnell verkostet hatten, sehr vorsichtig geworden und betrachteten ihre Versuche nun immer erst sehr vorsichtig, bevor sie sie wirklich auch aßen.

Schließlich war der Tag gekommen, an dem Liliana sich in eigens für diese Reise angefertigte Kleider hüllte. Diese waren einfach gehalten, doch waren sie nicht so ärmlich, wie ihr Vater sie für seine Reise gewählt hatte. Sie hatte mit dem Tor die Strategie ausgearbeitet, dass sie als stumme Reisende durch die dunkle Welt zu den Höfen der regierenden Fürsten reisen wollte, um sich diese einmal heimlich in Augenschein zu nehmen. Selen war von dieser Aussicht nicht wirklich begeistert und ließ das ihre Freundin auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit wissen.

„Ich verstehe noch immer nicht, wieso du unbedingt in das Dunkle Reich reisen musst, wenn du vom zukünftigen Dunklen Wächter noch so gut wie nichts erkennen konntest, Lilly. Es hat sicher einen Grund, wieso du ihn nicht deutlich erkennen konntest. Wer weiß, vielleicht lebt er noch nicht einmal.“, argumentierte Selen zum wiederholten Male, als sie verbissen ihrer Freundin in die bereitgelegte, farblose Kleidung half.

„Das haben wir doch schon etliche Male diskutiert, Sel. Auch wenn meine Angst noch so groß ist, ich muss mir die Fürsten mit eigenen Augen ansehen. Da führt kein Weg drum herum.“, erklärte Liliana geduldig und strich mit ihren Händen über die dunkelbraune Jacke. Dann hingte sie sich ihre Stofftasche um, die mit einigen Gewürzen und Arzneimitteln bestückt war. Eine kleine Börse mit Münzen aus dem Dunklen Reich, welches ihr das Tor zur Verfügung gestellt hatte, befestigte sie am Gürtel ihrer dunklen Hose. „So, fertig.“, murmelte sie und zwang sich zu einem Lächeln.

Selen sah sie gequält an. „Ich habe Angst, Lilly.“, gab ihre Freundin zu.

Liliana sah sofort auf und ihrer Freundin in die Augen. „Ich auch, Sel, ich auch. Aber dennoch muss ich mich dieser Sache stellen. Ich kann mich nicht immer verstecken.“ Liebevoll nahm sie ihre beste Freundin in die Arme und beide schmiegten sich schweigend aneinander. Lange genossen sie die Wärme der anderen, dann löste sich Liliana von ihr. Ihr standen Tränen in den Augen, dennoch bemühten sie sich um ein optimistisches Lächeln.

„Sei bitte sehr vorsichtig, wenn du durch das Dunkle Reich reist, Lilly. Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn du Lord Minan in die Hände fallen würdest.“, redete Selen leise und ängstlich auf ihre Freundin ein.

„Ich nehme es mir zu Herzen, Sel.“, versprach Liliana.

Die beiden Frauen begaben sich von Lilianas Schlafzimmer direkt in den Keller, vorbei an der großen Bibliothek zu der kleinen und unscheinbar wirkenden Tür am Ende eines schmalen Ganges, der sich vor der Tür zu einem kleinen Wartebereich öffnete. Da Liliana sich bereits ausgiebig von den anderen Bewohnern des Wächterhauses verabschiedet hatte, begleitete sie nur Selen zu der magischen Tür, die zum Heiligtum des Tors führte. Nur für Liliana war die Türklinke aus feinem Geld zu erkennen, die ihr als Einzige den Weg ins Innerste freigeben würde. „Gib gut acht auf alles, was sich hier im Haus abspielt, damit du mir nach meiner Rückkehr davon berichten kannst, ja?“, bat Liliana ihre Freundin leise.

Selen nickte mit Tränen in den Augen. „Mache ich. Und jetzt sieh zu, dass du aufbrichst. Ich bete zum Schicksal, dass du schnell wieder zurückkehrst.“

Die beiden Frauen umarmten sich noch einmal innig, dann löste sich Liliana mit einem wehmütigen Lächeln von ihrer Freundin und schritt langsam auf die magische Tür zu. Dort drehte sie sich noch einmal zu Selen um, die tapfer versuchte, ihre Tränen zurückzuhalten, dann öffnete sich vor ihr die Tür zum Heiligtum und sie trat ein.

Im Innern flammten sofort mit ihrem Eintreten wieder wie von Geisterhand die ewigen Kerzen auf und beleuchteten die schwarzen Stelen mit den eingeritzten Namen aller Lichtwächter. Sie neigte ihren Kopf zum Gruß, als sie vor den Stelen stehen blieb, woraufhin das Tor direkt vor ihr erschien.

„Bist du bereit?“, hörte sie die Stimme des Tors behutsam in ihrem Kopf.

„So bereit wie ich nur sein kann.“, murmelte Liliana mit wenig Enthusiasmus.

„Ich werde deine Haare während deines Übertritts färben, damit niemand auf deinen auffälligen Schopf aufmerksam wird.“, meinte das Tor, bevor sie auf den silbrigen Spiegel zutreten konnte.

„Wieso?“, fragte Liliana verblüfft.

„Im Dunklen Reich haben nur diejenigen eine solche Haarfarbe wie du, die zum Mondschein gehören. Und die Angehörigen dieses Schreins werden derart verehrt, dass sie keinen Schritt allein außerhalb ihres Haupthauses oder des Clans machen dürfen, dem sie zugeteilt wurden.“, erklärte das Tor ruhig.

„Oh.“, war Lilianas einzige Reaktion auf das Gesagte.

„Außerdem werde ich dir einen Zauber mit auf den Weg geben, damit du die Bewohner des Reiches verstehen kannst. Aber dieser Zauber ermöglicht es dir nur, die Dunklen zu verstehen. Denk da bitte immer daran. Wir hatten uns ja darauf geeinigt, dass du als Stumme reisen wirst.“, erinnerte sie das Tor.

„Ich weiß. Du hast mein Wort.“, versprach sie.

„Denk auch daran, dass ich mit dir auf der Dunklen Seite nicht kommunizieren kann und dass du nur an der Stelle wieder in deine Heimat übertreten kannst, an der du

gleich ankommen wirst. Normalerweise ist es dir auch im Dunklen Reich möglich, mich als Reisemöglichkeit zu nutzen, doch das würden die Clanoberen sicher spüren. Aus diesem Grund werde ich auch gleich nach deiner Ankunft verschwinden. Ich möchte meine Aktivität so gering wie möglich halten.“

Liliana nickte. „Ich verstehe. Ich halte mich an das, was wir abgesprochen haben, versprochen. Und ich werde so vorsichtig sein, wie es mir möglich ist.“

„Gut, dann komm. Ich öffne dir den Durchgang. Hab eine gute Reise und den erwünschten Erfolg.“, verabschiedete sich das Tor liebevoll.

Entschlossen ging Liliana auf den silbrigen Spiegel zu und tauchte in diesen ein.

Als sie auf der anderen Seite aus dem Spiegel trat, hatte sie das Gefühl, als wäre diese Reise mit dem Tor um einen Hauch länger gewesen, als sie es gewohnt war. Es erschien ihr, als hätte sie einen Schritt länger gebraucht, ihren Weg zu absolvieren. Unbehaglich sah sie sich sofort nach dem Heraustreten aus dem Tor um und erhaschte im letzten Schimmer des Tors einen großen Raum, in dem die Stelen des Tors aufgestellt waren. Das Licht im Raum erlosch, als das Tor sofort hinter ihr zusammenfiel und verschwand, doch aufgrund ihres dunklen Erbes konnte Liliana dennoch ohne eine zusätzliche Lichtquelle erstaunlich gut sehen, obwohl nur sehr wenig Tageslicht in den Raum fiel. Ihr fiel auf, dass die Stelen des Tors in dieser Welt sich nicht in einem kleinen, abgeschirmten Raum befanden, der versteckt in den Tiefen eines Hauses lag, sondern anscheinend ein zentraler Punkt in dem Gebäude bildete, in dem sie nun angekommen war. Die Stelen standen auf einer Art Podest in einem kreisrunden Raum, der von vier Punkten aus begehbar war. Sie drehte sich zu den Stelen um und bemerkte auch auf diesen die eingeritzten Namen seiner Wächter. Doch auf dieser Seite waren wesentlich weniger Namen zu lesen als in ihrem Haus und sie bemerkte, dass irgendjemand versucht hatte, den letzten Namen mit Gewalt zu entfernen. Rund um die Zeichen konnte sie Einkerbungen sehen, so, als hätte jemand versucht, mit Stahl auf den heiligen Stein einzuschlagen.

„Somaris.“, las Liliana den Namen leise vor und strich mit ihren Fingern sanft über die Schriftzeichen, die auch gleich bei ihrer Berührung kurz aufleuchteten. „Wenigstens haben sie es nicht geschafft, euren Namen von den Stelen zu tilgen.“ Sie sah sich weiter in dem Raum um. Er war sehr hoch und direkt über den Stelen war eine große Kuppel, die aus kostbaren Glasscheiben gefertigt war und das Licht der schwachen Dämmerung in den Raum einließ. „Ich mache mich jetzt auf den Weg. Hab keine Sorge, ich halte mich an mein Versprechen.“, erklärte sie den Stelen ganz leise und glaubte auch gleich, einen sanften, warmen Lufthauch auf ihrer Wange zu spüren, der ihr Mut zusprechen wollte. Sie löste mit einem Seufzen ihre Hand von der Stele und ging langsam von dem Podest herunter. Sie betrachtete kurz die Wände des Raumes, die mit kunstvollen Ornamenten verziert waren. Doch man konnte dem Raum ansehen, dass er schon seit sehr langer Zeit nicht mehr genutzt worden war. Staub hatte sich auf dem Boden und den Wänden abgesetzt und bedeckte einen Großteil der Ornamente. Sie sah, dass Fußspuren in dem Staub von dem einen Zugang zum Tor führten, die aber bereits wieder mit einer Schicht neuen Ablagerungen gefüllt waren. Erschrocken sah sie hinter sich und erkannte ihre Fußspuren deutlich auf dem Boden. Doch noch bevor sie sich Gedanken machen konnte, wie sie am besten ihre Spuren verwischen konnte, fuhr ein nicht spürbarer Wind über die Spuren und bedeckte die Spuren so, als hätte es sie niemals gegeben.

Mit einem strahlenden Lächeln drehte sie sich zum Tor um „Ich danke dir.“, hauchte

sie dem Tor zu, dann folgte sie den bereits verdeckten Spuren, die von außerhalb in das Heiligtum führten. Im Torbogen angelangt, der in das Heiligtum führte, drehte sie sich noch einmal um und betrachtete ihre Spur im Staub. Der kleine Luftzug, der ihre Spuren am Tor verwischt hatte, folgte ihr auch weiter und bedeckte auch ihre weiteren Fußabdrücke. So schulterte sie ein wenig beruhigter ihre Tasche und folgte einfach den alten Spuren im Staub. Sie folgte dem nicht beleuchteten Gang durch leere Flure und an offen stehenden Türen vorbei. Alle Räume waren, soweit sie es beim Vorbeigehen sehen konnte, leer, aber aufgeräumt. Nirgends konnte sie nennenswerte Spuren von Verwüstung erkennen, die sie insgeheim erwartet hatte. Sie schloss für sich daraus, dass sich jemand in der Vergangenheit die Mühe gemacht haben musste, die Spuren des Verrates zu beseitigen und dafür war sie dankbar. Sie konnte sich zwar nicht erinnern, dass ihr Vater etwas über alte Leichen im Schloss berichtet hatte – und sie fand auch diesbezüglich nichts in den schriftlichen Aufzeichnungen, die er hinterlassen hatte – dennoch hatte sie sich insgeheim darauf eingerichtet, Skelette zu finden. Doch alles, was sie erblicken konnte, waren die kunstvoll gestalteten Wände und unter dem sich angesammelten Staub glaubte sie in einigen Räumen Mosaik zu erkennen. Doch nirgends war eine Spur von Möbeln, Bildern oder Pflanzgefäßen zu sehen. Es fröstelte sie unangenehm, als sie den alten Spuren im Staub folgte. Dieses Anwesen war unheimlich in seiner Leere und das dunkle Gestein, aus dem die Mauern gefertigt waren, unterstützte das unangenehme Gefühl noch. Mit einem erleichterten Seufzen erreichte sie schließlich ein großes Atrium, an dessen Stirnseite eine halb geöffnete Flügeltür den Weg nach draußen andeutete. An dieser Tür waren allerdings eindeutige Spuren der Gewalt zu erkennen. Obwohl das Holz der Tür unwahrscheinlich dick war, konnte sie sehen, dass anscheinend jemand mit einem Rammbock diese Hürde überwunden hatte, denn das verwitterte Holz war eindeutig zersplittert. Anscheinend hatte die Person, die sich um die Beseitigung der Schäden und die Bestattung der Leichen gekümmert hatte, keine Möglichkeit gehabt, auch diese große und schwere Tür zu reparieren. Vorsichtig betrat sie das Atrium und sah sich misstrauisch um. Dabei fiel ihr auf, dass sich in diesem Bereich des Anwesens recht frische Spuren auf dem Boden befanden. Sie schloss daraus, dass anscheinend irgendjemand dem Haus Besuche abstattete und ging davon aus, dass es sich dabei um jemanden handelte, dem es wichtig war, dass niemand von dieser Seite unentdeckt einreisen konnte. Sie drehte sich noch einmal zu dem Gang um, aus dem sie gekommen war, doch der geheimnisvolle Zauber hatte erfolgreich dafür gesorgt, dass keine Spuren darauf hindeuteten, dass jemand aus dieser Richtung gekommen war. Sie hielt sich im Schatten einer riesigen Säule und lauschte angestrengt, ob sich außer ihr nicht doch jemand in diesen Räumen aufhielt, doch alles blieb totenstill. Schnell hastete sie durch das Atrium hindurch und stellte sich hinter den Teil der Tür nach draußen, der nicht zerstört worden war. Sie lauschte noch einmal und spürte nur noch einmal den leichten Zauber, der kurz um ihre Füße strich, so, als wollte er sich von ihr verabschieden. Sie blickte noch einmal in die Richtung, aus der sie gekommen war und stellte fest, dass zwar die alten Spuren, über die sie gelaufen war, zu erkennen waren, ihre eigenen aber nicht. „Ich danke dir.“, wisperte sie noch einmal dem Zauber zu, dann spähte sie durch die zerstörte Tür hindurch nach draußen.

Der erste Anblick des Dunklen Reiches ließ ihr einen Schauer über den Rücken rieseln. Sie hatte sich zwar schon immer gewundert, wieso man die andere Welt das „Dunkle Reich“ nannte, doch als sie nun den ersten Blick aus dem Gebäude hinaus in

die Welt außerhalb wagte, verstand sie, wieso dieser Name gewählt wurde. Die ganze Landschaft war wie in eine Art Zwielight getaucht, so, als wäre Dämmerung. Dunkle Wolken zogen über einen Horizont, der zwischen einer Art mittelgrau und malvefarben changierte, einer Kombination, die Liliana so noch nie gesehen hatte. Doch trotz des seltsamen Zwielichts hatte sie das Gefühl, als würden die Pflanzen und Gebäude, die sie außerhalb ihres Verstecks an der zerschlagenen Tür, genauso scharf auf sie wirken, als wären sie von der Sonne angeschieden worden. Sie spähte nun genauer hinaus und betrachtete einen riesigen Schlosshof vor einer breiten Freitreppe, die zu ihrer Tür hinaufführte. Die Treppenstufen waren anscheinend aus kostbarem Marmor gefertigt worden, ebenso wie die kunstvoll behauenen Geländer, die diese einfassten, doch jahrhundertelange Vernachlässigung hatten ihnen ihren Glanz beraubt und sie vollkommen stumpf werden lassen. Der Schlosshof war sowohl mit elegantem Pflaster, wie auch mit etwas belegt, war früher sicher einmal etwas ähnliches wie heller Sand gewesen sein musste, nun aber eine schmutzigbeige Farbe angenommen hatte. Gut zweihundert Meter von der Freitreppe entfernt konnte sie ein Tor in der Schlossmauer erkennen, welches anscheinend bis in die heutige Zeit dafür benutzt wurde, das Innere des Schlosses zu betreten.

Liliana wagte einen weiteren Schritt in die Tür hinein und spähte weiter die Umgebung um die Freitreppe aus. Dabei fiel ihr auf, dass sich an der Schlossmauer entlang kleine Gebäude befanden, die, heute mehr als halb verfallen, in deren Schatten kauerten, in vergangenen Zeiten sicher einmal den Bediensteten ein Zuhause geboten hatten oder Unterstand für Reittiere gewesen waren. Mehr konnte Liliana von ihrem Standpunkt aus nicht erkennen, doch es reichte aus, dass sie erneut erschauerte. Sie nahm all ihren Mut zusammen und stahl sich durch die zerstörte Tür hinaus ins Freie. Sie weitete dabei ihre Aura soweit sie konnte, damit sie eine andere Person in ihrer Nähe schnellstmöglich entdecken konnte. Überrascht fiel ihr auf, dass ihr dies recht leicht fiel und dass sie dies ohne jemals Unterricht in so etwas gehabt zu haben von der Freitreppe bis zum Tor aufrechterhalten konnte. Sie lauschte dennoch einmal kurz, doch ihre Empfindungen sagten ihr, dass sich derzeit niemand außer ihr im Schloss befand. So eilte sie leichtfüßig und leise die Treppe herunter und über die Pflastersteine entlang zur Schlossmauer mit dessen Tor. Hier verbarg sie sich erneut im Schatten des dunklen Mauerwerks, um von dort aus die weitere Umgebung zu betrachten, doch außer einem einzelnen Weg, der scheinbar wahrlos wie ein Trampelpfad durch eine unbestellte Ebene gezogen worden war, konnte sie auch hier keine Anwesenheit anderer Lebewesen entdecken. Von ihrem Standpunkt in den Schatten des Tores wagte sie einen Blick zurück zu dem Gebäude, welches sie erst kürzlich verlassen hatte und warf das erste Mal einen Blick auf die ehemalige Residenz des dunklen Wächters. Es war sicher einmal ein wunderschönes Bauwerk aus einem silbrig-schwarz schimmernden Gestein gewesen, doch hatte es unter der jahrhundertelangen Verwahrlosung gelitten. Dennoch machte es auf Liliana nicht den Eindruck, als würde es länger als nur ein paar Jahre leer stehen. Sie konnte auch nicht erkennen, dass Teile des Komplexes – wenn man einmal von den kleinen Nebengebäuden absah – eingestürzt wären, wie es oft bei so alten Gebäuden der Fall war.

„Wie schön muss es hier wohl gewesen sein, als es noch bewohnt wurde.“, dachte Liliana wehmütig bei sich und hoffte im Stillen, dass dieses verwaiste Gebäude bald wieder einen neuen Hausherrn haben würde. Mit ein wenig Wehmut drehte sie sich wieder zu dem Weg um, der vor ihr lag und betrachtete noch einmal die trostlose Landschaft vor sich. Dann zog sie ihren Mantel enger um sich und eilte durch das

Schlosstor über die davor angebrachte Steinbrücke hinweg zu dem verwahrlosten Weg vor dem leer stehenden Schloss. Ganz still und sich immer wieder in Gedanken rufend, dass sie von nun an auf ihre Stimme verzichten musste, begann sie ihre Wanderung. Sie schritt zügig den Weg entlang und wunderte sich, dass das Schloss so allein stand und keine Anzeichen von einstiger Besiedlung zu erkennen war. Doch da sie darauf nun mal keine Antwort bekommen würde, senkte sie einfach nur ihren Kopf und setzte einen Fuß vor den anderen.